

Prälat Msgr. Dr. Joseph Sauer, Domkapitular  
em., verfasst im April 1995

## Zur Unterscheidung der Geister

### Teil I

#### Vorbemerkung:

Dieses Thema, das schon das alte Mönchtum stark beschäftigte, bekommt in unseren Tagen neues Gewicht.

Unterscheidung der Geister ist sachlich gesehen biblischen Ursprunges, aber als Lehre spielt sie dort kaum eine Rolle, obwohl sie in *1 Kor 12, 10* als solche eigens angesprochen wird. In der Lehre der Mönche wurde sie zum subtilen Instrument, subjektive Erfahrungen zu beurteilen.

#### Allgemeine Orientierung:

Wer auf dem Weg der Liebe zu Gott fortschreiten möchte, wird fragen, ob es nicht Hilfen und Kriterien gibt, die anzeigen und auch verdeutlichen können, dass der rechte Weg mit Gott eingeschlagen ist:

- Woran erkenne ich, dass ich Gottes Wille erfülle?
- Woher weiß ich, dass die richtige Wahl auf dem Weg meiner Nachfolge Christi getroffen wurde?
- Wie kann ich Gott immer näher kommen?

Diese Fragen bewegen die heute suchenden Menschen, freilich oft in ganz anderer Sprache, sehr stark. Sie suchen vor allem auch außerhalb der Kirche in neuen Aufbrüchen und neuartigen geistlichen Bewegungen und verstricken sich gelegentlich in einem Netzwerk von unterschiedlichen Impulsen, die vor allen Dingen Heil und Heilung im alltäglichen Leben versprechen.

Wir alle kennen aus unserer Erinnerung oder auch unmittelbaren Erfahrungen Situationen, in denen wir in ernsthafte Entscheidungen gestellt wurden, in denen mitunter auch das Leben über eine lange Phase hinweg auf dem Spiel stand.

Worauf es meines Erachtens vor allen Regeln grundlegend ankommt, hat Alfred Delp kurz vor seiner Hinrichtung zum Ausdruck gebracht; er schreibt:

*„Diese Woche war in vieler Hinsicht sehr bewegt. Drei von uns sind den Weg gegangen,*

*der als bittere Möglichkeit vor uns allen steht und von dem uns nur Gottes Wunder trennen und bewahren können.*

*Innerlich habe ich viel mit dem Herrgott zu tun und zu fragen. Das eine ist mir so klar und spürbar wie selten: Die Welt ist Gottes so voll, aus allen Poren der Dinge quillt uns dies gleichsam entgegen. Wir aber sind oft blind. Wir bleiben in den schönen, in den bösen Stunden hängen. Wir erleben sie nicht durch bis zu dem Punkt, an dem sie aus Gott hervorströmen. Das gilt für das Schöne und auch für das Elend. In allem will Gott Begegnung feiern und fragt und will die anbetende, liebende Antwort.“*

Wer also Gottes Nähe und seinen Willen erkennen möchte, wird nicht umhin können, sein Leben „durchzuerleben“ bis zu dem Punkt, wo alles von Gott hervorströmt. Was wir hier in einer sogenannten Kurzformel des Glaubens und der geistlichen Übung sagen, gehört ganz hierher: Sich einlassen und überlassen, sich an den Grunderfahrungen nicht vorbeimogeln in eine scheinbar heile Welt.

Die alles zusammenfassende Heilung Jesu heißt:  
**Sich in allem dem Willen des Vaters überlassen.**

Die geistliche Tradition der Kirche nennt dieses Erkennen „**Unterscheidung der Geister**“.

Mit Michael Schneider, einem Spiritual aus Frankfurt, auf den ich mich auch immer wieder beziehe, möchte ich betonen: Wer die Dinge seines Lebens durcherlebt und sammelt, hat die Gabe der Unterscheidungsfähigkeit. Er ist im Wesen ein kontemplativer, d. h. ein sammelnder, ein „zusammensehender“ Mensch. Er wird es lernen, aus der eigenen Erfahrung den Grund von allem ganz allmählich zu erfassen.

Diakrisis heißt das griechische Wort für die Unterscheidung der Geister. Hier ist einer angesprochen, der durchblickt, der durch die Maske der Dinge und der Welt schaut.

## Ein Text von Martin Buber

Von der Welt wegblicken, das hilft nicht zu Gott; auf die Welt hinstarren, das hilft auch nicht zu IHM; aber wer die Welt in IHM schaut, steht in SEINER Gegenwart...

Man findet Gott nicht, wenn man in der Welt bleibt, man findet Gott nicht, wenn man aus der Welt geht. Wer mit dem ganzen Wesen zu seinem Du ausgeht und alles Weltwesen ihm zuträgt, findet IHN, den man nicht suchen kann.

Gewiss ist Gott das ganz Andere; aber er ist auch das ganz Selbe; das ganz Gegenwärtige. Gewiss ist er das mysterium tremendum, das erscheint und niederwirft, aber er ist auch das Geheimnis des Selbstverständlichen, das mir näher ist als mein Ich.

## Teil II

### **Zur Unterscheidung der Geister**

Ein kurzer Blick in das Neue Testament besagt: Die Unterscheidung der Geister ist ein Charisma, also eine besondere Gabe des Heiligen Geistes (1 Kor 12, 10). Jeder Christ ist aufgefordert, die Geister zu prüfen und das Gute zu behalten (1 Thes 5, 21); er soll nicht jedem Geist trauen, sondern prüfen, ob die Geister aus Gott sind (1 Joh 4, 1) und zu erkennen versuchen, was der Wille Gottes ist, was gut, wohlgefällig und vollkommen ist (Röm 12, 2).

Wer die Gabe der Unterscheidung besitzt, von dem sagten die frühen Mönche, dass er „bewährt im hinhörenden Tun“ ist und die Lebensweise des Herrn übernommen hat.

Ein solcher Mensch kennt nicht nur sich selbst, er besitzt nicht nur die Herzenskenntnis, sondern er kann aus seiner Christusnähe für sich und für andere jeweils heraushören, was Gott will und sagen möchte.

## Grundregel:

Es ist nicht immer leicht, im eigenen Leben zu finden, was der Wille Gottes ist. Das Leben fluktuiert ständig zwischen Traurigkeit und Hochgefühl, zwischen Niedergeschlagenheit und Trost. Wir sind ein Kampfplatz von Gedanken, Ideen, Plänen und Wünschen. In diesem Gewirr von Stimmen und Stimmungen zu finden, was das Gottgewollte ist, wird zu einer nicht leichten Aufgabe.

In der Erfahrung dieser vielen Stimmen und Stimmungen gibt es, wie es von der Tradition gut belegt ist, eine Regel, die zu größerer Klarheit und Entschiedenheit führen kann:

**Ich soll das tun und wählen, was auf Dauer und tiefgreifend – nicht also oberflächlich – frohmacht!**

Wer bei einer bestimmten Praxis oder Überlegung Freude, Frieden und Trost empfindet und letztthin Wohlsein erfährt, der soll dies voll Zuversicht wählen.

Damit besteht der Vorgang der Unterscheidung darin, dass die verschiedenen Gefühle und Emotionen abgeschätzt und bestimmt werden. Man darf sich nicht zu ihrem Sklaven machen: Etwa in dem Sinne: das freut mich, deshalb tue

ich es; das macht mich traurig, folglich tue ich es nicht.

**Die Bewertung der Unterscheidung** lautet vielmehr: Das macht mir Freude. Aber: Was hat das zu bedeuten? Warum macht mir das Freude? Warum macht mich jenes traurig? Was hat das zu sagen?

Eine nachhaltige Artikulation des Anliegens der Unterscheidung der Geister hat uns **Ignatius von Loyola** geschenkt.

Vor dem Hintergrund seiner großen Erfahrungen schrieb er für sein Exerzitienbüchlein **18 Regeln** zur Unterscheidung der Geister. In ihnen geht es darum, ich zitiere aus seiner Vorbemerkung, „um einigermaßen die verschiedenen Bewegungen zu erklären und zu erspüren, die in der Seele sich verursachen; die guten, um sie aufzunehmen, die schlechten, um sie zu verwerfen“.

Ignatius spricht ja nicht von „Geistern“ sondern von Regungen, bzw. Bewegungen, die im Menschen auftreten: Freude, Friede, Angst oder Trauer. Im Erfahren dieser verschiedenen Gefühle und Stimmen, die sich mit dem Hören auf den Ruf Gottes oder beim Betrachten einer Schriftstelle einstellen, soll der einzelne im Blick auf Jesus und in Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche darauf achten, welche Gefühle von Freude, Frieden und Zuversicht authentisch und



von Gott eingegeben sind, und welche eher von Gott und dem Offensein für seinen Willen wegführen.

Für diesen Vorgang der Unterscheidung nennt Ignatius Kriterien und Regeln, die es dem einzelnen ermöglichen, die erfahrenen Regungen auf ihren Inhalt und auf ihr Woher und Wohin zu prüfen und zu beurteilen.

Folgende Gesichtspunkte sind dabei zu beachten:

- Keine absolute, mathematische Sicherheit ... Es geht vielmehr um einen Weg, um einen Weg der nie ruhenden Krisis ...

Man unterscheidet den Irrweg in falsche Sicherheiten von dem Weg in eine je tiefere Gewissheit ...

- Entschiedenheit auf der einen Seite und Offenbleiben auf der anderen Seite gehören im christlichen Alltag zusammen

...

Das sichere und entschlossene Gehen auf dem für richtig erkannten Weg zu Gott und das restlose Offenstehen für den erneuten Anruf Gottes, so dass das Beten im Leben seine Konkretetheit erfährt

....

Dabei muss mit Zeiten der Einsamkeit, der Wüstenerfahrung gerechnet werden ... Entscheidungen bringen immer auch Formen der Einsamkeit mit sich.

- Hinreichende Klarheit wird im Grunde immer gewollt im Achten auf die Echowirkung des eigenen Tuns ...  
Wo Friede und Freude sich einstellen, sind Anzeigen für einen richtigen Weg gegeben.
- Wer darauf bedacht ist, den Willen Gottes für sich immer deutlicher zu erfahren, muss mit einer immer neuen Krisis rechnen ...
- Mit einem ständigen Gefragt- und Überfragtwerden durch Jesus Christus, dessen Ruf, wie Karl Rahner sagt, nur die stets neu unternommene Destruktion eines Götzen sein kann.

### Kriterien:

Die Regeln, die Ignatius für den Entscheidungsprozess der Exerziten niedergeschrieben hat, haben vor allem Bedeutung für die 30 Tage der Geistlichen Übungen. Das Anliegen der 18 ignatianischen

Unterscheidungsregeln lässt sich in einige Grundregeln zusammenfassen. Mir sind einige vertraut ... ich möchte mich besonders an Michael Schneider orientieren.

1. Versuche Dich und Dein Leben möglichst genau und gut zu verstehen ...

Achte darauf, dass Du ins Gleichmaß kommst zwischen der Außen- und Innenbewegung ... Du musst Dir immer wieder die Frage gefallen lassen oder auch stellen:

- Wer bin ich?
- Wo liegen meine Stärken und Schwächen?
- Welche Aufgaben und Verpflichtungen ergeben sich aus meiner Umwelt, meiner Familiensituation und meiner Gesundheit?

Es ist eine entscheidende Forderung, sich selbst nicht auszuweichen ...

Es gibt keine wahre Selbsterkenntnis ohne dass sie im Zusammenhang mit der Selbstannahme, mit dem Sich-selbst-Aushalten angestrebt wird ...

Es gibt keine vertiefende Gotteserkenntnis ohne die entsprechende wachsende Selbsterkenntnis ...

Es ist eine der großen Versuchungen, uns selbst zu täuschen, ein Bild von uns zu

entfalten, das von dem, das andere von mir in ehrlicher Gesinnung haben, immer mehr sich unterscheidet. Immer wieder entsteht die Gefahr, in eine andere, selbst gewählte Rolle zu schlüpfen. Die Illusionen über sich selbst sind wohl eines der gefährlichsten Mittel, sich die Fruchtbarkeit des eigenen Daseins zu verschleiern ...

### Ein Text von Dorothee Sölle

Man muss Gott lassen können, um Gottes willen. Falls du wirklich Gott meinst, musst du den, den du schon kennst, vergessen. Weil er es sicher nicht ist. Ich will den Atheisten in mir nicht ausrotten. Die Nichtzulassung des Zweifels ist eine Schwäche.

## Teil III

### Zur Unterscheidung der Geister

Gottes Wille ist aufs Engste mit dem Sicheinlassen auf uns selbst, auf die eigene Lebenslinie, auf die eigene Lebensgeschichte verbunden ...

Gott will, dass wir auf seinem Weg gerade zu uns selbst kommen, denn er ist nicht unser Rivale, sondern unser Vater, dem alles daran liegt, dass uns unser eigenes Leben gelingt.

#### 2. Verlasse Dich und Deine existentielle Empfindung und vertraue Dich der Freude und Zuversicht an

Gottes Ruf geht immer da hin, wo letztlich Trost, Freude, Zuversicht und Hoffnung möglich werden ... Gottes Botschaft ist ja eine Frohbotschaft.

Wohl ist es möglich, dass ein Ruf zunächst in Verwirrung führt, bedrückt und ratlos macht. Über längere Zeit müssen dennoch Freude und tiefere Zuversicht auftreten können, sonst ist Gottes Ruf nicht in allem erkannt ...

Wer aber über längere Zeit den wahren Frieden nicht findet, muss sich wohl sagen lassen, dass er sich getäuscht hat.

Wer das Gebet des Charles de Foucauld spricht: **Mach mit mir, was Du willst**, befürchtet vielleicht, dass Gott die Ganzhingabe gegen das eigene Glück ausspielt und das nimmt, was für einen selber am teuersten ist. Wer so denkt, macht aus Gott und seinem Liebesverhältnis zum Menschen eine Karikatur.

Wer also auf längere Zeit hin bei einer Praxis oder Vorstellung von einer bestimmten Lebensform ein „ungutes Gefühl“ behält, hat sich wahrscheinlich getäuscht. Die wichtigste Haltung auf dem Weg zur Gott gewollten Entscheidung ist die Bereitschaft, dem Frieden des Herzens zu trauen. Die Freude ist „Frucht des Geistes“ (Gal 5,2).

Dauer und Beschaffenheit eines Verlangens sind ein wichtiges Unterscheidungskriterium: Ob etwas häufig und in den besten Augenblicken des Lebens zurückkehrt und ob es, wenn es zurückkehrt, gute Wirkungen erzeugt: Großmut, Eifer, Nächstenliebe ... darauf kommt es an.

Der unguete Geist hat es immer eilig und ist hart ...

3. Verwirkliche das, was du vom Evangelium begriffen hast – sei es auch noch so wenig – das aber tue ganz (Roger Schütz)

Was keinerlei Anhaltspunkte in der Hl. Schrift hat und nicht mit dem Verhalten Jesu übereinstimmt, kann nicht die Stimme Gottes sein. Charles de Foucauld drückt diese Regel so aus: **Die einzige Regel, auf die es ankommt, ist: Frage dich in allen Dingen, was hätte unser Herr getan, und handle so.**

Dies ist deine einzige Regel, aber es ist eine unbedingte Regel ... Natürlich weiß man nicht immer in jeder Lage, genau festzumachen, wie Jesu wohl gehandelt hätte ... Hier öffnet sich ein weiterer Raum von mancherlei Ungewissheit oder gar Überforderung.

Es ist eben auch ein Zeichen der Echtheit, wenn ein Anruf von Gott nicht überfordert. Er darf wohl herausfordern. Ignatius sagt selber: Denn das soll ein jeder bedenken, dass er in allen geistlichen Dingen nur in soweit Fortschritte machen wird, als er

herausspringt aus seiner Eigenliebe und seinem Eigennutz.

Zu jeder geistlichen Entscheidung gehört die Bereitschaft, Menschenfurcht zu überwinden ... Diese gibt es in vielfältiger Form. Sie reicht von der Angst, nicht genügend beachtet zu werden oder sich zu blamieren, bis hin zu der Furcht, im Karussell menschlicher Sehnsucht nach Karriere und Anerkennung den Kürzeren zu ziehen. Hier findet der einzelne, wie das Exerzitienbüchlein sagt, im Blick auf Jesu Leben und Weg neue Kraft, die gegen diese Versuchungen des Feindes starke Stirn zeigt, in dem sie das gerade Gegenteil tut.



## Teil IV

### Zur Unterscheidung der Geister

4. Jeder Ruf Gottes ist ein Ruf in die Freiheit und bringt einen Zuwachs an Leben, Liebe und Engagement

Mancher will mit seiner Entscheidung zu schnell und zu viel ...

Vielleicht geht er zu ungestüm voran ... Die Folge davon ist Überforderung und Verspannung.

Umgekehrt: Wer zu langsam vorangeht, verfällt in Entschluslosigkeit und Trägheit ... Um beides zu vermeiden, bedarf es des rechten Maßes und vor allem der Gelassenheit, der Geduld und Indifferenz.

Falscher Eifer ist gepaart mit Ungeduld, Stolz, Unwillen und Übermut, vor allem mit einem Mangel an Liebe ... Das eigentliche Kriterium der Unterscheidung ist die Liebe, weil sie allein alles beurteilen kann ... Dies hat vor allem der Verfasser der Wolke des Nichtwissens aus dem 14. Jahrhundert überzeugend herausgestellt ...

Selbstüberforderung und Überforderung anderer muss nur in Traurigkeit führen, die nicht dem Evangelium entsprechen ...

Schon Hugo von St. Viktor betont ausdrücklich, dass beim rechten Handeln zwei Übel zu vermeiden sind:

*„Traurigkeit und Stress. Die Traurigkeit führt zur Bitterkeit und der Stress zur Oberflächlichkeit. Durch Traurigkeit wird der Geschmack des Geistes versalzen, durch Stress geht die Ruhe verloren ... Damit also der Geist nicht bitter wird, trage man geduldig sein Unvermögen, und damit man dann nicht in Stress gerate, mache man nicht maßlosen Gebrauch von seinen Fähigkeiten.“*

Freilich, Traurigkeit, traurige Stimmung oder gar depressive Stimmung bedürfen noch einmal einer sehr gründlichen Überprüfung und Unterscheidung ... Oft entziehen sie sich jeglicher Möglichkeit einer geistlichen Ausrichtung oder Entscheidung. Aber kommen wir noch einmal auf die Radikalität zu sprechen. Heinrich von Langenstein, ein bedeutender Mönch des XIV. Jahrhunderts, der besonders in Wien gelehrt hat, schreibt unter anderem:

*„Geistliche Menschen, die ein besonders strenges Leben führen wollen, scheinen oft zu sündigen durch leichtsinnige Beurteilung und Geringschätzung der*

*anderen, durch gefällige Selbstdarstellung und Bauen auf eigene Einsicht, durch Ungeduld und törichte Einschätzung ihrer selbst und Gottes, durch falsches Vertrauen, durch illusorische Wunschvorstellungen und Gerede.“*

Asketisches Fasten und Schlafentzug in ungewöhnlicher Strenge können dazu führen, das Allereinfachste, nämlich den Anruf Gottes im hier und heute zu übersehen. In diesem Sinne äußert sich auch der anonyme Autor des altenglischen Traktates **„Die Wolke des Nichtwissens“**:

*„Rede, wenn es dir danach ist und lass es sein, wenn es dir danach ist, iss, wenn du willst und faste, wenn du willst, sei in Gesellschaft, wenn du willst, wohn für dich allein, wenn du willst und lass Gott und die Gnade deine Führer sein.*

*Lass fasten, wer will, und allein sein, wer will. Lass Stillschweigen halten, wer es halten will, aber halte du dich an Gott, der niemanden täuscht. Denn Schweigen und Reden, Fasten und Essen, Alleinsein und Gesellschaft, alles das kann täuschen.“*

Entscheidend sind also nicht die äußeren, radikalen Formen, sondern die innere Erfahrung des Geistes, des Trostes, der Zuversicht, der Liebe Gottes ...

Eben diese Liebe Gottes zeigt sich auch in der Art und Weise seines Rufes: ER überfordert nicht, wenn er auch anfordert. ER ruft so, dass man folgen kann, und sei es nur mit einem kleinen Schritt nach vorn.

## Über die Bedeutung der Fremde im geistlichen Leben

Texte von Karl Rahner

Die Menschen entziehen sich der Verfügbarkeit. Sie wollen und können ihr nicht unterworfen sein. Eltern und Kinder, Nachbarn und Freunde sind miteinander vertraut. Aber jenseits der eingespielten Situation bleiben sie einander fremd. Sie kennen sich, aber lernen sich erst bei außergewöhnlichen Anlässen wirklich kennen. Sie sind sich bekannt und doch einander unbekannte Wesen. Es waltet zwischen ihnen somit nicht nur ein aufklärbares, sondern auch ein unaufklärbares Geheimnis. (34)

Die Fremde ist für den Menschen ein wesentlicher Ort; sie ist der Ort, an dem er dem Anderen seiner Selbst begegnet, dem Anderen, den er braucht, über den er aber nicht verfügt, der ihm nahesteht, sich ihm aber auch entzieht, dem anderen Menschen, der ein Fremder ist, so wie Gott, dem Fremden überhaupt. (34 – 35)

Der Fremde ist der bekannte Unbekannte, der Bekannte, von dem bekannt ist, dass ihn niemand kennt. Dieser Typ von Mensch begegnet im Alltag häufig. (35)

Fremde sind für Karl Rahner alle Nebenmenschen, wann immer sie die Last ihrer Verborgenheit ertragen, gegen Missverständnisse, Vorverurteilungen, Ausgrenzungen kämpfen, sowie mit sich und anderen trotz aller Unverfrorenheit und Gegensätzlichkeit zurechtkommen müssen – und genau in dieser Situation hat Christus zu ihnen eine besondere Nähe. Ihre Existenz ist das absolute Geheimnis seiner Gegenwart in unserem Leben.

Wer sie unterstützt, hilft ihm – Christus ist der Schlüssel zur Entzifferung des Rätsels ihrer Existenz ... Die Fremden sind der Prüfstein und die Herausforderung der Begegnung mit IHM. Denn Nächstenliebe ist keine moralische Leistung, sondern eine Entdeckung ... Wir entdecken im Umgang mit ihnen auch uns selber. Die Fremden sind daher eine Chance. Wir entdecken sie in uns und uns in ihnen. Ihre Situation gehört zu unserem Alltag und ist für ihn repräsentativ. (36)

**Ein Wort von Martin Buber:** „Die Urgefahr des Menschen ist die Religion.“

Das sich so Verselbständigende können die Formen sein, in denen der Mensch die Welt Gott zuheiligte, das Kultisch-Sakramentale; nun sind sie nicht mehr Weihung des gelebten Alltags, sondern deren Ablösung; Weltleben und Gottesdienst laufen unverbindlich nebeneinanderher; aber der Gott dieses Dienstes ist nicht mehr Gott. Es ist der bildsame Schein – der wirkliche Partner des Umgangs ist nicht mehr da, die Gebärden des Verkehrs schlagen in die leere Luft. Oder das sich Verselbständigende können die seelischen Begleitumstände des Umgangs sein, die Andacht, die Ausrichtung, die Versenkung, die Verzückung.

## Teil V

### Zur Unterscheidung der Geister

5. Ist die Sehnsucht nach Gott echt, so wächst sie durch den Aufschub  
Nimmt sie durch den Aufschub ab, so war es kein Ruf Gottes

Wenn sich also ein bestimmter Wunsch nur für kurze Zeit einstellt, dann war er vermutlich nicht gottgewollt.

Durch den Aufschub, das Wartenkönnen wächst die Sehnsucht und so erweist sie sich als echt oder unecht.

Gemäß dem Wort der Schrift: Wer bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet (Mt 10,22)

Wer nach Gottes Willen sucht, muss eine große Sehnsucht und auch Liebe zu Gott haben.

Von Harae Krishna wird erzählt, als sein Schüler ihn nach Gott fragte, tauchte ihn der indische Meister so lange unter Wasser, bis er zu ersticken meinte. Als er wieder an die Luft kam, fragte ihn Krishna: Wie hast du dich gefühlt? Ich glaubte, mein letzter



Augenblick sei gekommen, war die Antwort. Und der Meister entgegnete: Wenn dein Verlangen nach Gott so groß und inbrünstig ist, wie deine Sehnsucht nach Luft in diesem Augenblick, dann willst du Gott schauen.

6. Nicht nur der Glaube kommt vom Hören, sondern auch das Kennen und Deuten des göttlichen Willens.

Jede Stimme Gottes, die einer zu hören glaubt, muss sich dem Urteil anderer aussetzen, wenn es sich um wichtige Entscheidungen handelt. Zu gerne und zu schnell werden eigene Stimmen, Strebungen und Wünsche mit dem Willen Gottes gleichgesetzt. Man ahnt zwar, dass hier etwas nicht in Ordnung ist, redet aber mit niemandem darüber, lässt lieber alles im Dunkel.

Es ist ein entscheidender Grundsatz: Du solltest es nie, insbesondere im geistlichen Leben, auf einen Alleingang ankommen lassen. Selbst für geistlich bewährte Menschen ist die Gefahr der Selbsttäuschung sehr groß ... Es kann zum Beispiel ein kirchlich engagierter Mitarbeiter alle seine Kräfte in den Dienst der Gemeinde und der Menschen stellen und von sich den

Eindruck haben, dass er in lauterer pastoraler Absicht gehandelt hat, obwohl er über weite Strecken zu einem großen Teil auch seinem eigenen Erfolgsziel nachgeeilt ist.

Gerade für die heutige und künftige Zeit ist es von erheblicher Bedeutung, dass wir uns ins Gespräch in kleinen Gruppen einlassen. Dietrich Bonhoeffer sagte einmal das sehr bedenkenswerte Wort, das mir in den vergangenen Jahren immer wichtiger geworden ist:

***„Christus im Bruder erkennt off mehr als  
Christus im eigenen Herzen.“***

Deshalb soll in wichtigen Entscheidungen das Urteil eines anderen gehört werden, der aufrichtig die Wahrheit sagt, in Frage stellt und herausfordert, ohne einem nach dem Munde zu reden. Erst in dieser aufrichtigen Begegnung und ggf. notwendigen Korrektur durch einen anderen, wird der Weg der Unterscheidung gegangen, der zur Entschiedenheit drängt.

Eine durchgehende geistliche Weisheit sagt:

***„Über keinen freut sich der Teufel so sehr, wie über jene, die ihre Gedanken nicht offenbaren...“***

Nur da spricht Gott mich wirklich an, wo ich bereit bin, einen Ruf oder eine geistliche Anregung dem Urteil anderer auszusetzen ...

Von daher wird auch ein Hinweis offenkundig, wie wichtig und bedeutsam die geistliche Begleitung jetzt schon in unserer Zeit, aber auch erst recht auf die Zukunft hin sein wird. Die älteste Ostergeschichte von den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus, mit dem Christus unsichtbar in der Mitte, wird uns wohl auf Zukunft hin in ihrer eigentlichen Bedeutung immer noch mehr aufgehen müssen.